

Das Tabu - unentbehrlich für die Erziehung des Hundes

Fehlendes Wissen über die Wesensveranlagungen des Hundes führt häufig zu Konflikten zwischen Hundebesitzer und Hund.

Am Beispiel einer Begebenheit wird aufgezeigt, wie leicht ein an sich harmloses Spiel zum Vertrauensbruch zwischen Mensch und Hund führen kann, wenn die zugrunde liegenden Zusammenhänge nicht erkannt werden.

Vorgeschichte

Der 4 Monate alte Hund hatte seinen Besitzer kräftig in die Hände gebissen, als dieser ihm einen Leckerbissen aus dem Fang nehmen wollte; bis dahin habe der Hund sich alles problemlos wegnehmen lassen. Dies war die kurze Schilderung eines Hundebesitzers, der, - für ihn selbst völlig überraschend, - von seinem Hund gebissen worden war. Frage des Besitzers: "Was soll ich nun tun?"

Dieser Fall steht für viele gleichartige Fälle. Er ist in der Regel eine der typischen Quellen beginnender Mißverständnisse zwischen Hundeführer und Hund. Werden die dahinterliegenden Probleme nicht gelöst, ist eine wesentliche Komponente sozialer Bindung in der Partnerschaft zwischen Hundeführer und Hund für das weitere Zusammenleben zerstört. Deshalb wollen wir

den Fall aufgreifen und soweit durchleuchten, daß die Probleme erkannt und die Lösungsvorschläge plausibel werden.

Was war passiert?

Als der Hundeführer sein Anliegen vorbrachte, waren uns die Ereignisse, die zum o.a. Verhalten des Hundes geführt hatten, noch unbekannt. Gezielte Fragen führten zu dem folgenden Sachverhalt:

Einige Tage vor dem eben geschilderten Ereignis hatte der Hundeführer seinem Hund erstmals ein getrocknetes Schweinsohr mit nach Hause gebracht, doch der Hund zeigte kein Interesse an diesem vermeintlichen Leckerbissen. Enttäuscht darüber, versuchte der Hundeführer mit vielen Tricks, dem Hund das nun mal vorhandene Stück schmackhaft zu machen; alles



Hundeschule Saus

aus Liebe zu Ihrem Hund

Welpen, Junghunde, Erziehung, Sport, Therapie, Pension

vergebens. Dann fiel ihm ein, daß sein Hund auf Beutespiele mit Lap- pen, Ball oder dgl. stark ansprach. Also machte er aus dem Schweinsohr eine Beute, die der Hund jagen, fan- gen und gewinnen durfte. Schon nach wenigen Tagen täglichen inten- siven Spiels begann der Hund, an dem Schweinsohr zu knabbern und es stückchenweise zu verzehren.

In anderem Zusammenhang hatte der Hundeführer gelernt, wie wichtig es ist, daß er seinem Hund alles aus dem Fang nehmen können muß, selbst Fleischstücke oder Knochen. Nichts lag also näher, als dem Hund, der soeben nach erneutem Beutespiel das Schweinsohr gewonnen hatte, ihm dieses wieder wegzunehmen. Da passierte das Malheur, der Hund biß kräftig in die Hand seines Führers.

Was war "schiefgelaufen"?

Um das Problem in voller Breite zu verstehen und dem Hundeführer eine auch zukünftig wirksame Hilfe zu geben, betrachten wir den geschilder- ten Vorgang einmal aus der Sicht des Hundes.

Um dem Hund den zunächst abge- lehnten Leckerbissen im wahrsten Sinne des Wortes schmackhaft zu machen, hatte der Hundeführer mit dem Leckerbissen ein Beutespiel ge- macht und damit unmittelbar eine wichtige Wesensveranlagung des

Hundes angesprochen, nämlich den *Beutetrieb*.

Beutetrieb - was ist das?

Jeder Hund besitzt einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Beute- trieb. Dieser ist Teil seiner Wesens- veranlagungen.

Ziel und Zweck des Beutetriebes ist es, die eigene Ernährung, aber auch die der Meute und der eigenen Sippe, sicherzustellen.

Der Beutetrieb äußert sich in be- stimmten und praktisch gleichblei- benden Verhaltensweisen des Hun- des. Da das Wissen um diese Verhal- tensmuster einerseits von grund- legender Bedeutung für das Verste- hen hündischen Tuns, andererseits aber auch für Erziehungs- und Aus- bildungszwecke wichtig ist, wollen wir uns in aller Kürze mit diesen Verhaltensweisen vertraut machen. Es ist ebenso aufschlußreich wie fas- zinierend, einmal die Handlungskette vom Aufspüren der Beute bis zu de- ren Erlegen nachzuvollziehen.

- Nahrungsbeschaffung nach Art des Wolfes

Auf der Suche nach Nahrung hat der Vorfahre des Hundes, der Wolf, täg- lich oft weite Strecken zurück- zulegen. Hierfür hat ihn die Natur mit einem Gangwerk ausgestattet,



Hundeschule Saus

aus Liebe zu Ihrem Hund

Welpen, Junghunde, Erziehung, Sport, Therapie, Pension

das ihn zu lang andauerndem Trab, aber auch zu spontanem geschmeidigem Spurt und zu kraftvollem Sprung, gepaart mit blitzschneller Wendigkeit befähigt. Zudem kommen ihm seine - vergleichsweise zum Menschen - besonders gut veranlagten Sinnesorgane, nämlich Gesicht, Gehör und Geruch zustatten, mit deren Hilfe er Beute aufzuspüren vermag. Unser Haushund hat noch viel von dieser Ursprünglichkeit des Wolfes.

- Aufspüren und verfolgen der Beute

Da ist zunächst das Aufspüren der Beute. Dies geschieht mit den Augen durch direkten Sichtkontakt, wobei die Fähigkeit zum Erkennen von Bewegungen besonders gut ausgeprägt ist. Aber auch die Wahrnehmung von Geräuschen, auf die der Hund etwa fünfmal empfindlicher reagiert als der Mensch, hilft ihm beim Aufspüren von Beute. Schließlich ist seine hervorragende Riechfähigkeit zu nennen, die unsere Riechfähigkeit weit übersteigt. Die vor ihm fliehende Beute hinterläßt vielfältige Duftspuren, die dem Hund noch nach Stunden Hinweise auf die richtige Fährte geben. Wenn er sich der Beute auf Sichtweite genähert hat, verfolgt er sie durch *Hetzen* und *Jagen*.

- Erlegen der Beute

Hat er die Beute schließlich erreicht, muß er sehr geschickt vorgehen: Gezielt anspringen, sicher und kräftig *zubeißen*, *niederreißen* und *totschüteln* sind diejenigen Handlungen, die zum Erlegen der Beute erforderlich sind.

- Sichern der Beute

Aber selbst dann, wenn die Beute getötet ist, muß er sie vor den Konkurrenten, die ihm das Eroberte streitig machen wollen, verteidigen und sichern; das geschieht durch *Wegtragen* und *Verstecken* der Beute.

- Zerreißen und fressen der Beute

Auch dies verläuft nach bestimmten Regeln. Das Vorrecht hat der Rudelführer; er holt sich die besten Hapfen. Erst dann macht sich die restliche Meute über die Beute her.

Daß die geschlagene Beute zunächst aufgerissen und die Innereien zuerst verzehrt werden, hat mit dem besonderen Verdauungssystem wölfischer Arten, also auch unseres Haushundes, zu tun und spielt im vorliegenden Zusammenhang keine Rolle.

Rudelverhalten

Nun folgt eine wichtige Feststellung: Wenn ein Rudelmitglied einen Hapfen der Beute erobert hat, wird ihm dieser von keinem anderen Rudel-

mitglied streitig gemacht.

Diese wichtige Verhaltensweise ist auch in dem Buch von Lois Crisler "Wir heulten mit den Wölfen" eindrucksvoll beschrieben.

Zurück zu unserem Fall

Auch wenn unser Hausgenosse Hund diesen hier nur kurz skizzierten Weg der Nahrungsbeschaffung nicht mehr zu gehen braucht, sind ihm dennoch die typisch wölfischen Verhaltensmuster geblieben.

Hinreichende Sachkenntnis über das natürliche Verhalten des Hundes vorausgesetzt, hätte man dessen einzelne Reaktionen vorhersehen und in die richtigen Bahnen lenken können:

Es sei hier am Rande vermerkt, daß man besonders den jungen Hund an bestimmte Nahrung so sehr gewöhnen kann, daß er regelrecht umgewöhnt werden muß, wenn er ein anderes Futter bekommen soll. Züchter, die ihre Welpen bis zur Abgabe an den neuen Besitzer einseitig mit einer bestimmten Futtersorte ernährt haben, machen dem neuen Besitzer die Umstellung auf eine andere Futtersorte schwer.

So auch in unserem Fall: Bis zu dem Zeitpunkt, wo dem Hund erstmals ein Schweinsohr als Futter angeboten wurde, kannte dieser nur das tägliche Fertigfutter. Es war also für den Hund keineswegs selbstverständlich, daß er die für ihn völlig neuartige

Nahrung Schweinsohr unmittelbar als Nahrung erkannte.

Daher handelte der Hundeführer sehr geschickt, - wenn auch vielleicht unbewußt, - als er aus dem Schweinsohr eine Beute machte, die sein Hund jagen und fangen durfte. Bis dahin kannte der Hund nur Spielgegenstände wie Lappen, Beißwulst, Ball oder dgl., die er nicht fressen konnte. Es spricht für einen ausgesprochen starken Beutetrieb, daß der Hund diese vergleichsweise zu Lappen usw. andersartige Beute über Tage hinweg nicht als etwas Freßbares erkannte.

Erkennen des Problems

Erst, nachdem das Schweinsohr durch das intensive Spiel angeknabbert war und vielleicht bereits einen Kadavergeruch von sich gab, wurde es schließlich auch als etwas Freßbares wahrgenommen. Somit hat der Hundeführer, ohne dies zu wissen, über das Beutespiel wesentliche Teile der vorher beschriebenen natürlichen Abfolge der Nahrungsbeschaffung ausgelöst:

Der Hund hatte nach anstrengender Jagd (Beutespiel) endlich die Beute erobert und für sich gewonnen. Am Ende dieser Verhaltenskette steht in der Natur die ungestörte und Trieb befriedigende Nahrungsaufnahme, also das Fressen der Beute in sicherer Entfernung von dem Konkurrenten.

Dies hat der Hundeführer nicht beachtet; er hat den natürlichen Ablauf in grober Weise durchbrochen und damit seinen Hund zu einer Handlung gezwungen, die letztlich zu der, - wenn auch harmlosen - Verletzung geführt hatte.

Jetzt ist unschwer zu erkennen, daß der Hundeführer unbewußt in seinem Hund Verhaltensmuster ausgelöst hatte, die sich aus der Sicht des Hundes widersprechen mußten, aber aus menschlicher Sicht, hier also des Hundeführers, fälschlicherweise als Fehlverhalten des Hundes gedeutet wurden.

Dafür darf man den Hund nicht bestrafen. Eine Bestrafung an dieser Stelle würde im Hund großes Mißtrauen gegenüber seinem Rudelführer auslösen, da der Hund "aus seiner Sicht" richtig gehandelt hat:
Der natürliche Leithund hätte ihm seinen Happen nicht weggenommen.

Problemlösung: Tabus setzen

Was also soll der Hundeführer tun? Hier zunächst unser Rat, dann die Erläuterung.

Rat

Losgelöst von jeglichem Spiel soll der Hundeführer seinem Hund ein *Tabu* setzen.

Ein Tabu - was ist das?

Das Wort Tabu stammt aus dem polynesischen Sprachbereich und bedeutet *absolutes Verbot*.

Verbot, etwas anzutasten; Verbot, etwas zu betreten; Verbot, etwas zu nehmen; Verbot, etwas Bestimmtes zu essen; Verbot, etwas Bestimmtes (an-) zusehen und dgl. mehr.

Zweifellos bezogen sich diese Verbote ursprünglich auf kultische Gegenstände und religiöse Bereiche, möglicherweise sogar auf bestimmte Personen. (Der Apfel im Paradies ist als typisches Tabu zu bezeichnen.) Mit dem Tabu setzte der (Ein-) *Geweihte* dem nicht Geweihten Grenzen seiner Kompetenz; gleichzeitig sicherte er seine Macht und Überlegenheit gegenüber dem nicht Geweihten.

Die Verletzung des Tabus wurde dementsprechend mit der höchsten Strafe, in der Regel also dem Ausstoßen aus der Gemeinschaft oder gar mit dem Tode bestraft. Tabuisierte Bereiche und Gegenstände erhielten damit magische Bedeutung und wurden zu Instrumenten praktisch uneingeschränkter Macht.

Der Begriff Tabu hat nach unserem heutigen Sprachgebrauch längst den Bereich des Kultisch-Religiösen überschritten, aber die Tiefe seiner ursprünglichen Bedeutung ist geblieben.



Hundeschule Saus

aus Liebe zu Ihrem Hund

Welpen, Junghunde, Erziehung, Sport, Therapie, Pension

ben. So sprechen wir z.B. auch dann von Tabus, wenn bestimmte Themen nicht angesprochen werden sollen.

Das Tabu im Rudel von Caniden

Frei lebende Caniden (Hundeartigen) genießen bis zu ihrem Alter von etwa 8 Wochen nahezu uneingeschränkte Freiheit gegenüber ihren älteren Artgenossen. So wird es ihnen selbst vom Leithund nicht verwehrt, diesem Futterbrocken wegzunehmen.

Der Welpen genießt *Welpenschutz*. Über diesen meist falsch verstandenen Begriff wird in anderem Zusammenhang die Rede sein.

Wenn die Mutterhündin sich nach Ablauf der achten Lebenswoche des Welpen von diesem zurückzieht, übernimmt ein Erzieherhund die weiteren Aufgaben der Sozialisierung des Welpen in das Rudel.

Wichtigstes *Ziel* dieser meist vom Rüden oder einem älteren Rudelmitglied übernommenen Erziehungsmaßnahme ist *der absolute Gehorsam* des jungen Rudelmitglieds und seine Einordnung in das Rudel.

Diese Erziehungsmaßnahme hat zweifellos große Bedeutung für das gesamte Rudel; erst dadurch, daß jedes Rudelmitglied seine Aufgabe im Rudel zuverlässig wahrnimmt, kann die Existenz des gesamten Rudels

gesichert werden. Dies gilt nicht nur für die weiter oben geschilderte mühsame Nahrungsbeschaffung, sondern auch für den Schutz des Jungtieres und das der gesamten Sippe und für die Fortpflanzung.

Rüdenhafte Erziehung

Die Art und Weise, wie der Erzieherhund seinem Zögling Gehorsam beibringt, kann jeder beobachten, der Rüden und Welpen im Spiel miteinander erlebt. Nicht nur, daß der Rüde seinem heranwachsenden Zögling systematisch kämpferische Verhaltensweisen beibringt, indem er den Welpen zum Spiel auffordert, sich selbst - scheinbar als Verlierer - auf den Rücken wirft und den jungen Hund überall hineinbeißen läßt; er lehrt ihn auch den absoluten Gehorsam mittels Tabus. Das geschieht auf sehr einfache aber sehr wirksame Art.

Der Erzieherhund setzt Tabus

Der Erzieher täuscht gegenüber dem Welpen ein Interesse an einem Gegenstand (sprich: Tabu) vor. Dies könnte ein Knochen oder aber auch nur ein Lappen, ein Stück Holz oder ein Blatt von einem Baum sein. Durch das Verhalten des erwachsenen Hundes angelockt, versucht der Welpen, sich dem Gegenstand zu nähern und ihn zu ergreifen. Der Erzieher verhält sich scheinbar desinter-



essiert. Aber in dem Augenblick, da der Welpen den Gegenstand berühren oder gar mit seinem Fang greifen will, macht der Erzieher eine unmißverständliche Gebärde gegenüber dem Welpen: Er knurrt als Zeichen seines Mißfallens den Welpen an.

Je kecker der Welpen ist, um so nachhaltiger wird er versuchen, dennoch den Gegenstand in seinen Besitz zu bekommen. Die Antwort des Erziehers ist eine deutliche Drohung.

Läßt der Welpen trotzdem nicht von seinem Vorhaben ab, erhält er von seinem Erzieher plötzlich und unvermittelt einen Schubs mit dem Fang, daß er weggeschleudert wird. Vergleichsweise dazu könnte der Erzieher ihn auch kurz aber derb mit seinen Zähnen packen, so daß der Welpen aufschreit.

In jedem Falle ist die Lektion so drastisch, daß es für den Welpen keinen Zweifel an der Ernsthaftigkeit der Absicht seines Erziehers gibt.

Huldigung des Welpen: "Ich habe verstanden"

Unverzüglich danach zeigt der Welpen, daß er die Lektion verstanden hat: In einer aktiven Unterwürfigkeitsgestik nähert er sich seinem Erzieher, seinem Herrscher; die Haltung des Welpen ist dabei so, daß man den Eindruck hat, er werfe sich jeden Augenblick auf den Rücken, - ein Zeichen des absoluten Gehorsams. Diese Unterwürfigkeitsgestik

wird wirkungsvoll dadurch unterstützt, daß er Leckbewegungen zum Fang oder zu den Lefzen des Erziehers macht, so, wie er früher mit gleicher Gestik die Mutter zum Erbrechen von Nahrung veranlaßte (Bettelgestik). "Ich habe verstanden", möchte man der Gestik des Welpen ablesen.

Von einem Menschen würde man vergleichsweise sagen, er huldigt seinem Souverän, seinem Herrscher und küßt ihm unterwürfig die Füße in der Hoffnung, so von weiterer Bestrafung freizubleiben.

Der Herrscher nimmt die Huldigung an

Diese Bettelgestik nimmt der Erzieher unverzüglich an. Hoch erhobenen Kopfes steht er da und duldet die Huldigung. Bei dem Erzieher ist nicht die Spur von Groll, Ärger oder Nachtragen verblieben. Seine Lektion war für den Welpen eindeutig, klar und nachhaltig; er hat es nicht nötig, noch weitere Erklärungen abzugeben.

So, als sei nichts geschehen, überläßt er den Kleinen sich selbst oder spielt gar mit ihm völlig unbekümmert.

Er weiß, daß der Welpen die Lektion verstanden hat; dieses Tabu wird der Welpen nicht mehr brechen, ohne ärgere Strafe befürchten zu müssen.



Warum dem Hund Tabus setzen?

Absoluter Gehorsam der Untergebenen ist Teil der Sozialstruktur jeder hierarchisch lebenden Gruppe, hier also der Caniden.

Kommt der Hund in die menschliche Familie, dann ist diese Familie sein Rudel. In dieses Rudel hat er sich so einzufügen, wie es seiner hündischen Art entspricht, also nach dem Vorbild einer Hierarchie, einer Rangordnung.

Seine Stellung im Rudel Familie muß ihm aber vermittelt werden. Dies geschieht am wirkungsvollsten über das Einüben von Tabus. Wie macht man das?

Wir setzen ein Tabu

Der Hundeführer legt einen Leckerbissen für den Welpen gut erreichbar z.B. auf einen Stuhl. Er führt den Welpen an den Leckerbissen heran und untersagt ihm mit einem einzigen Kommando, z.B. "pfui", diesen Leckerbissen zu nehmen. In dem Augenblick, in dem der Welpen dennoch Anstalten macht, den Happen zu bekommen, packt ihn der Hundeführer derb am Nackenfell, schüttelt ihn kurz unter Wiederholung des Kommandos "pfui" und läßt ihn *sofort* wieder los.

In der Regel genügt diese einmalige Aktion nicht nachhaltig, so daß der

Vorgang wiederholt werden muß. Das Kommando wird stets mit ruhiger, möglichst tiefer und klarer Stimme ohne jeglichen Ärger gegeben.

Nach wiederholtem Male wird der Hund ablassen, den Happen nehmen zu wollen. Dies ist der Zeitpunkt größten Lobes. Das Lob "so-ist-brav" kann dadurch noch verstärkt werden, daß der Hund jetzt aus der Hand des Hundeführers einen viel besseren Leckerbissen erhält, als ihn das Tabu darstellte. Der "Köder" bleibt aber noch für eine Weile auf seinem Platz liegen, ehe ihn der Hundeführer, - für den Hund von da an nicht mehr erreichbar - entfernt.

Mit diesem Tun hat der Hundeführer gegenüber seinem Hund ein Tabu gesetzt, das der Hund in keinem Falle verletzen darf, andernfalls erhält er eine (angemessene) äußerst kurze, aber nachhaltige Bestrafung.

Nach mehreren, an verschiedenen Tagen erfolgreich durchgeführten Wiederholungen dieser Lektion läßt der Hundeführer den Welpen mit dem Tabu "Leckerbissen" allein, sorgt aber dafür, daß er den Hund so unter Kontrolle hat, daß dieser keine Chance bekommt, den Leckerbissen zu ergreifen.

Hat der Hund die Lektion noch nicht begriffen, beginnt der Hundeführer erneut mit der ersten Stufe, bis sein Hund schließlich keinen Versuch



Hundeschule Saus

aus Liebe zu Ihrem Hund

Welpen, Junghunde, Erziehung, Sport, Therapie, Pension

mehr unternimmt, den Happen zu nehmen, also das Tabu zu brechen.

Welche Tabus sind sinnvoll?

An Stelle des vorher beschriebenen Beispiels mit Leckerchen bzw. ergänzend dazu können auch andere Tabus eingeübt werden.

- Bekanntlich neigen Hunde dazu, Kot von Kühen oder Pferden aufzunehmen, wo immer sie dazu Gelegenheit haben. Dies sind willkommene Gelegenheiten, Tabus zu erteilen.

- Temperamentvolle und spielfreudige Hunde entfalten ihre Spielfreude gerne darin, daß sie ihren menschlichen Rudelmitgliedern im wahrsten Sinne des Wortes gerne *an die Wäsche* gehen.

Sofern man dies unterbinden will, empfiehlt es sich, Kleidung zum Tabu zu erklären, indem der Welpen unmißverständlich erfährt, daß das Hineinbeißen in Hosenbeine, Socken, Kleider usw. unerwünscht ist.

- Auch das Anspringen der Rudelmitglieder bei der Begrüßung kann, sofern man das will, zum Tabu erklärt werden.

An dieser Stelle sei aber nachdrücklich darauf hingewiesen, daß wir die in manchen Büchern empfohlene Methode, den Hund mit Füßen zu treten, - egal wohin - grundsätzlich

ablehnen; es gibt bessere Wege.

Zusammenfassung

Nach diesen Ausführungen wenden wir uns wieder unserem eingangs beschriebenen Beispiel zu.

Es sollte jetzt deutlich sein, daß unser Hundeführer in seinem Hund widersprüchliches Verhalten ausgelöst hat:

- Das Spiel mit dem Schweinsohr hat zunächst den *Beutetrieb* seines Hundes gestärkt. Diese Stärkung erfolgte besonders dadurch, daß er seinen Hund stets gewinnen ließ.

- Ab dem Augenblick, da der Hund die Beute als Nahrung erkannt hatte, wollte er sie davontragen und ungestört verzehren. Nach hündischem Verhalten hätte sein Herr ihm das *Futter* nicht mehr streitig machen dürfen.

Der Verstoß des Hundeführers gegen diese hündische Regel veranlaßte den Hund, zuzubeißen.

- Um dem Hund ein Tabu zu setzen, hätte der Hundeführer völlig eigene Übungen dazu machen müssen.

- Das Fehlverhalten des Hundeführers gegenüber seinem Hund erzeugt im Hund einen Konflikt, der letztlich zum Vertrauensbruch zwischen Hund und Hundeführer führen kann.

- Um Wiederholungen dieses Falles zu vermeiden, muß der Hundeführer fortan streng zwischen Beutespiel und Verabreichung von Futter unter-



scheiden.

- Um das Vertrauen des Hundes wieder zu gewinnen, ist es richtig, den Hund über längere Zeit so zu füttern, daß dieser sein Futter zumindest teilweise aus der Hand seines Führers bekommt. Richtig wäre es auch, wenn der Hundeführer die Futterschüssel seines Hundes in beiden Händen hält, während der Hund *ungestört* daraus frißt.

Schlußbemerkungen

Tabus sind dem Hund erbbiologisch aus dem wölfischen Verhalten her bekannt. Die strikte Einhaltung von Tabus gehört zu seinen grundlegenden Veranlagungen. Nur derjenige Hund ist sozialverträglich, der gelernt hat, Tabus zu befolgen. Daher ist es wichtiger Teil der Wesensförderung des Hundes, ihm bestimmte Tabus zu setzen und diese kompromißlos von ihm abzufordern.

Im Zuge seiner hündischen Wesensentwicklung und Persönlichkeitsentfaltung ist es notwendig, daß der Hund in der Zeit von der 12. bis zur 16. Lebenswoche gelernt hat, die von seinem Herrn gesetzten Tabus zu befolgen.

Diese äußerst wichtige Erziehungsmaßnahme wird in dem Maße schwieriger, wie der Hund älter und somit körperlich und psychisch stabiler und von seinem Gewicht her schwerer wird, weil der Hundeführer

zur Durchsetzung von Tabus dann immer mehr Autorität und Kraft aufwenden muß.

Wenn ein Hundeführer zu einem späteren Lebensabschnitt des Hundes plötzlich in Schwierigkeiten mit seinem Hund gerät, ist dies erfahrungsgemäß sehr häufig darauf zurückzuführen, daß er es versäumt hat, seinem Hund rechtzeitig Tabus zu setzen. Dies gilt insbesondere für wesenstarke großwüchsige Hunde.

Literatur

Lois Crisler "Wir heulten mit den Wölfen",
F. A. Brockhaus Wiesbaden 1963

A. Saus



Hundeschule Saus

aus Liebe zu Ihrem Hund

Welpen, Junghunde, Erziehung, Sport, Therapie, Pension